

Zwei Quellen bündnerischen Nationalwohlstandes [Fortsetzung]

Autor(en): **Schatzmann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische
Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **20 (1870)**

Heft 18-19

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-895054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

V o l k s b l a t t .

(Bündn. Monatsblatt).

Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Volkskunde.

(XX. Jahrgang.)

Nr. 18 und 19. Chur, 1. November. 1870.

Erscheint alle vierzehn Tage und kostet jährlich in Chur Frk. 2. —; auswärts franco in der ganzen Schweiz Fr. 2. 50 Rp.

Redaktion: F. Gengel.

Inhaltsverzeichnis: 1) Zwei Quellen bündnerischen Nationalwohlstandes. Von Dir. Schapmann 2) Eine Besteigung der Surettahorner. Von Dr. A. Balzer. (Schluß.) 3) Die Entstehung des Kuhreihens. (Schluß.) 4) Einige für den Landwirth wichtige Pilze. Von M. Kunz, Reallehrer 5) Friede und Krieg. Gedicht. 6) Vermischtes. 7) Anzeige.

II. Zwei Quellen bündnerischen Nationalwohlstandes.

Das Sennereiwesen (die „Käserei“) in der Schweiz darf sich — wie kein anderes Gewerbe — einer naturgemäßen, selbstständigen und zugleich höchst erfreulichen Entwicklung rühmen: einer naturgemäßen, denn aus kleinen Anfängen hat sich je nach Umständen, Bedürfniß und Absatz die Fabrikation fortwährend gehoben und vergrößert, einer selbstständigen, denn ohne Staats- oder Gemeindegülfe, ohne Unterstützung von landwirthschaftl. Vereinen haben die Sennereien auf dem Wege der freiwilligen Association sich Bahn gebrochen, einer höchst erfreulichen, denn von der Summe von 10—12,000 Ctr. im Jahre 1810 hat sich die Ausfuhr allmählig gesteigert bis im Jahr 1869 zu 315,497 Ctr. (nach Abzug der Einfuhr).

Da uns für die ganze Schweiz oder auch nur für einen einzelnen Kanton ein vollständiges Material zur Begründung des soeben ausgesprochenen Urtheils über unsere Sennereien fehlt, so wählen wir eine einzelne Gemeinde im Kt. Bern, deren Verhältnisse wir genau kennen und deren statistisches Material uns zur Verfügung steht. Es sollen also feste, aus den Rechnungsbüchern der betreffenden Gesellschaften ausgezogene Zahlen reden!

In der „schweizerischen Alpenwirthschaft“, III. Heft, S. 47, haben wir bereits eine Beschreibung einer einzelnen Gesellschafts-Käserei gegeben und damals (1861) gesagt: es befinden sich neben der soeben beschriebenen noch 3 solche Anstalten in der gleichen Kirchgemeinde. Im Jahr 1864 folgte in der gleichen Zeitschrift, V. Heft, S. 240 eine statistische Uebersicht des Ertrag der gleichen Käserei, aus welcher sich ergab, daß nach Abzug der Kosten die durchschnittliche Jahreseinnahme in 15 Jahren 32,020 Fr. betragen hat (1849—63). Gesezt, dieser Durchschnitt wäre sich auch noch während der folgenden 5 Jahre gleich geblieben, so hätte diese einzige Käserei in einem Zeitraum von 20 Jahren ihren Gesellschaftsmitgliedern einen Ertrag von 640,400 Fr. einge-

bracht, allein dieser Durchschnitt hat sich fortwährend noch gesteigert, denn es beträgt z. B. die Netto-Einnahme vom Jahre 1869 die Summe von 55,780 Fr. 32 Rp., die in Baar unter die Bauern eines kleinen Gemeinde-Bezirks vertheilt worden sind.

Die Zahl der Käsereien in der gleichen Kirchgemeinde hat sich von drei auf sieben vermehrt, deren Nettoeinnahme (nach Abzug der Betriebskosten) wir hier Folgendes mittheilen:

Sommerertrag 1869.			
1. Käserei	.	.	Fr. 36,374. 79 Ct.
2. "	.	.	" 22,940. 12 "
3. "	.	.	" 41,810. 29 "
4. "	.	.	" 27,424. 63 "
5. "	.	.	" 12,981. 67 "
6. "	.	.	" 21,030. 39 "

Winterertrag 1869/70.			
1. Käserei	.	.	Fr. 19,940. 53 Ct.
2. "	.	.	" 5,024. 26 "
3. "	.	.	" 14,514. 39 "
4. "	.	.	" 6,003. 79 "
5. "	.	.	" 6,928. 56 "

Leider fehlen uns von zwei Käsereien die Wintererträge und die siebente ist erst letzten Herbst entstanden, hatte also noch keinen Sommerertrag; abgesehen von den 2 Zahlen für die erstgenannten beträgt der Jahresertrag der Bauern der betreffenden Gemeinde nach Abzug der Kosten für den Betrieb im Jahre 1869/70 (Sommer und Winter — ein Betriebsjahr)

214,433 Fr. 31 Rp.

Das Ergebnis per Maß Milch zu 3 Pfd. ist folgendes:

1. Käserei	.	.	Sommer	19,59 Ct.
			Winter	17,54 "
2. "	.	.	Sommer	19,35 "
			Winter	16,05 "
3. "	.	.	Sommer	18,31 "
4. "	.	.	Sommer	19,46 "
			Winter	17,44 "
5. "	.	.	Sommer	18,85 "
			Winter	15,23 "
6. "	.	.	Sommer	16,59 "
7. "	.	.	Winter	16,15 "

Wenn wir die zwei fehlenden Zahlen annähernd ergänzen, so darf die Baareinnahme der Bauern auf ungefähr 250,000 Fr. in dem Betriebsjahr angenommen werden — und das in einer einzigen Gemeinde von ca. 2000 Einwohnern; wahrlich vor einem solchen Gewerbe müssen wir den Hut abziehen!

Wenn einer Gemeinde aus einem einzigen Produkte jährlich so große Summen in baarem Gelde zufließen, so muß sich offenbar der ganze materielle Wohlstand derselben heben, und dieß ist denn auch wirklich in

hohem Maaße der Fall. Die schönen Bauernhöfe mit gut eingerichteten Deconomiegebäuden, die kolossalen Miststöcke, die wohlbebauten Felder, die reichlich genährten Nutzthiere, reden lautes Zeugniß für den behäbigen Charakter der Bevölkerung, die nicht nur für ihr materielles Wohlsein arbeitet, sondern auch für Verbesserungen im Verkehrsleben (Straßen) und für geistigen Fortschritt bedeutende Opfer bringt.

Das kleine Bild, das wir unsern Lesern vor die Augen geführt, ist kein vereinzelt, wir haben es aus vielen andern ausgewählt, weil uns für dasselbe bestimmte Zahlen zu Gebote standen, wir haben es gezeichnet — zur Nachahmung. Sch a z m a n n.

Erste Besteigung der Surettahörner.

3025^m = 9312 Par.=F.

Von Dr. A. Kaltzer.

(Schluß)

Mein Trepp begann ungeduldig zu werden. Das ist das Elend, daß die Führer systematisch für baldigen Aufbruch sind, wofür sie die und jene Gründe mit mehr oder weniger Berechtigung in's Feld führen. Eine Kriegslist verhalf mir zu einer weitem Stunde. Ich stellte nämlich Trepp vor, daß, da wir die ersten Besteiger seien, nothwendig ein Steinmandli errichtet werden müsse. Dagegen ließ sich vernünftiger Weise nichts einwenden, und während Trepp stöhnend und schweigend die schweren Kalkplatten in Bewegung setzte, vertiefte ich mich wieder in die Aussicht. Als das Steinmandli fertig war, hatte ich schon wieder eine Beschäftigung für den armen Trepp ausgedacht, und er ging auch richtig in die Falle.

„Trepp, was denkst Ihr auch? Euer Steinmandli sieht man ja von Splügen aus nicht; kein Mensch glaubt, daß wir oben gewesen seien. Drüben auf dem ersten Gipfel müßt Ihr noch eines bauen.“

Trepp sah mich etwas zweifelhaft an; nun aber rückte ich mit dem schweren Geschütz vor, sprach von seinem Führerrenommé, welchen Effect es machen werde, wenn er von der Bank vor dem Hotel de la Poste in Splügen den Fremden das selbsterbaute Steinmandli zeigen könne u. u. Dem konnte Trepp nicht widerstehen. Seufzend, aber im Innersten von der Nothwendigkeit überzeugt, setzte er sich in Marsch nach dem ersten Gipfel zurück, und ich folgte. So erreichte ich's, auf beiden Gipfeln zusammen fünf Stunden zubringen zu können, und ich kann nicht behaupten, die Zeit sei mir lang geworden. Wer zeichnet, weiß die Stunden zu schätzen. Mein Trepp ging, als wir auf dem ersten Gipfel anlangten, mit einer Energie an's Werk, die einer größern Sache würdig gewesen wäre, und schleppte die schwersten Steine heran.

Erwähnung verdient, wie sich die westliche Fortsetzung des Grates von 3025 aus gestaltet. Etwas Zerriffeneres, Zerfägteres ist nicht leicht denkbar; manches Thürmchen, mancher Zacken wird da nächstens das Gleichgewicht verlieren, und jedenfalls findet ein Zeichner in 50 Jahren eine wesentlich andere Contour. Man sollte hierauf achten und durch Vergleichung genauer Zeichen von sonst und jetzt gleichsam die historische Ent-